

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 22 (1940)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Jahr 10.50, halbjährlich 5.25. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen. / Erhältlich auch in ländlichen Buchhof-Kiosken / Abonnements-Eingänge unter Postfach-Nummer VIII 58 Winterthur

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft Schweizer Frauenblatt, Winterthur
 Inseraten-Annahme: August Gise A.-G., Stofenstraße 64, Zürich 2, Telefon 72975. Postfach-Konto VIII 12433
 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.-G., Telefon 22252. Postfach-Konto VIII 18

Inserationspreis: Die einfachste Form perspektivlos oder auch daran Raum 80 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland, / Kleinanzeigen: Schweiz 30 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Reine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtung der Insetzer / Insetzentgelt Montag Abend

Wir lesen heute:
Wie sparen finnische Frauen Kraft u. Zeit?
An Stelle des Mannes...
Zur Vorrathaltung und Ernährung
Geistige Haltung

Wochenchronik
Inland
 Vom Bundesrat wurde ein Beschluss gefasst über die Evaluation der Zivilbevölkerung im Kriegsfall, die aus militärischen Gründen, von der Armeeleitung beschlossen werden kann. Die von dieser Maßnahme Betroffenen werden von der Armee in die ersten Schutzbunker verbracht; die dauernde Unterbringung ordnet das Kriegsvorgang an, welches auch die notwendigen Vorarbeiten erläßt für die Gemeinden, die solche Bevölkerung aufnehmen sollen.
 Ferner ergriff ein Bundesratsbeschluss über die Aus- und Einfuhr von Kriegsmaterial, der mit Ausnahme der Straßbestimmungen rückwirkend auf den 1. Oktober 1939 in Kraft tritt. Befreiungen von Kriegsmaterial nach dem Ausland gehören in jedem einzelnen Fall einer Bewilligung, die nur erteilt wird, wenn die Bereitstellung für die eigene Armee dadurch nicht beeinträchtigt wird.
 In einem Beschluss über die Festlegung der an die Kantone zu leistenden Beiträge für die Unterhaltung der Straßensysteme wurde bestimmt, daß den Kantonen bereits für das Jahr 1939 die auszureichenden Mittel zur Verfügung gestellt sind.

Der in Zürich tagende Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei der Schweiz forderte in einer Resolution, daß die Partei eine ihrer Stärke entsprechende Vertretung im Bundesrat erhalte. Weiter wird verlangt, daß die Initiative auf Vorschlag des Bundesrates unverzüglich dem Volk zu unterbreiten ist.
 Da in letzter Zeit zahlreiche Schweizer Schritte unternommen haben, um in das finnische Heer eingeeignet zu werden, macht das Armeekommando darauf aufmerksam, daß das Verbot des Eintrittes in fremde Militärdienst auch für nicht militärisch- oder hilfsdienstpflichtige Schweizer gilt.
 Nachdem nach einer Demarche der deutschen Gesandtschaft in Bern die deutsche Regierung wurde, daß die deutsche Ausgabe des Bundes der ehemaligen nationalsozialistischen Danziger Senatspräsidenten Mauldina, „Gebräuche mit Hitler“, entgegen der Angaben, in der Schweiz gedruckt und herausgegeben wurde, ist die Ausgabe beschlagnahmt worden.

Ausland
 Obwohl die Wortschuld-Offensive, die die Russen hauptsächlich etwa 3000 ungenutzter Materialverluste kassen soll, schon fast zwei Wochen dauert, haben die Finnen bis jetzt die **Wanneneutralität halten können**. Die Russen, deren Hauptziel Summa zu sein scheint, haben zwar in den Kämpfen an der färeländischen Landenge mehrere Forts erobert, haben jedoch die Finnen durch ihre Gegenangriffe zu einem großen Teil wieder herbeigeholt. Der finnische Außenminister Tanner erklärte zu den Gerüchten über eine deutsche Vermittlungsaktion, daß bei der Regierung keine Schritte unternommen worden seien, daß jedoch die Finnen zu jeder annehmbaren Verhandlung bereit wären.
 Das hebräisch-kenische Kräfteverhältnis benötigt die ausländische Hilfe immer dringender. Auf die innerjenseitige organische Revolution des Völkerbundes, nämlich jede nur möglich materielle und finanzielle Hilfe zu gewähren, haben bis jetzt zahlreiche Länder in zunehmendem Sinne geantwortet. Die britische Regierung hat nun zu Östlichen Finanzhilfen ein besonderes Programm beschlossen, welches den über 27 Jahre alten Männern und Frauen der Eintritt in fremde Kriegsdienste gestattet wird.

Penelope 1940
 „Ist es noch nicht Zeit, zum Nabo zu gehen?“ fragte Frau Mizzi.
 „Nein, wir können vorher noch das Geschäft abtrotzen“, erwiderte die energiegeliche Ellen.
 Und die drei Frauen, die das Kriegsschicksal in dieser südfranzösischen Stadt zusammengeführt hatte, begannen gewöhnlich, die letzten Spuren des Kaiserreichs in den Zimmern zu entdecken. Damit war dann zugleich noch der Vorteil eines Rummelplatzes verknüpft, an dem man den abendlichen Nachtrichtendienst hören konnte. Allerdings befand sich dieses Geschäft in der Wohnung nebenan.
 „Ob es den guten Marchand nicht doch lästigt ist, wenn wir jeden Abend erscheinen“, fragte Wanda von Krainka, die Ellen die Hand von dem Duxen noch die meisten Demingern. Nehe einer nicht mehr ganz zutragenden Erscheinung.
 „Aber woher“, meinte Frau Mizzi fortales. „Sie haben uns doch selbst aufgefordert, zu kommen. Sie entschuldigen sich immer, wenn sie einen Abend ausgehen müssen. Und schließlich bleiben wir doch nur zehn Minuten.“
 „Ich finde das wunderbar“, sagte die blonche Ellen. „Bei uns in Normand meint man immer, die Franzosen seien nicht gastfreundlich. Welch ein Irrtum!“
 In der Tat hatte es den Anschein, als könnte

Am 11. Februar 1940 ist zwischen Deutschland und Sowjetunion ein Wirtschaftsvertrag unterzeichnet worden, welches eine Rohstoffzufuhr von Ausland nach Deutschland vorsieht, die gegen Lieferungen von Industrieprodukten erfolgen soll. Deutschland hofft nun durch dieses Abkommen, das als Erfolg der Politik Ribbentrops angesehen wird, die für die Durchführung des Krieges notwendigen Rohstoffe wie u. A. Eisen, Mineralöl, Baumwolle und Getreide zu erhalten; die deutsche Presse hält daher den Abschluß des Vertrages für bedeutungsvoller als eine gewonnene Schlacht.
 Der Generalgouverneur in Polen, Dr. Frank, gab gegenüber der Presse der neutralen Länder eine Erklärung ab. Nach seinen Ausführungen ließe den Polen Freiheit und Arbeit gewährt. Unzufrieden würden jedoch ernstlich sein. Die Spannen seien vorläufig an ihren Stellen gehalten worden und den Kriegern ließe ihre kirchliche Betätigung freigegeben. Während sich in der Gegend von Lublin bis jetzt schon etwa 20 000 Juden aus Deutschland ent-

geflochten hätten, sind ungefähr in den nächsten 10 Monaten die Hälfte von ihnen nach 70 000 Reichsbürgern an die Hand genommen werden. Besonders Gewicht wird von nun an auf die Förderung der Gewinnung von Rohstoffen in den unter deutscher Oberhoheit stehenden Gebieten gelegt werden.
 Wohl im Zusammenhang mit der Erregung der öffentlichen Meinung in Holland und den skandinavischen Ländern wegen der Schicksale ihrer Schiffahrt, äußerte sich Reichsminister Dr. Goebbels in einer Rede über die Frage der Neutralität. Nach seiner Ansicht ist es unzulässig, einen Unterirdisch zwischen Staatsmännern und öffentlicher Meinung zu machen. Deutschland habe die Pflicht, die Neutralität zu respektieren; ein Land, dessen Bevölkerung feindliche Ausdrückungen gegen eine der kriegsführenden Parteien unternimmt, könne sich jedoch nicht auf seine Neutralität berufen.
 Fortsetzung siehe Seite 2

Was sagen prominente Politiker zu den Frauenrechten?

Es ist Zeit, heute, da Mann und Frau in Schicksalsgemeinschaft mehr denn je auf einander angewiesen sind, da die Bereitschaft, im Dienst der Heimat alle Kräfte einzusetzen, Mann und Frau gleichermaßen besetzt, da Leistungen und Lasten beiden Geschlechtern gleich stark, wenn auch verschiedenartig zuteil sind, nun auch auf neue von der Gleichstellung beider Geschlechter vor dem Gesetz zu sprechen und sie zu fordern. Nicht an möglichst vielen Rechten ist uns Frauen gelegen, aber an der Erteilung gleichen Rechtes für Mann und Frau, damit die Verwirklichung unseres Höheren, in der Bundesverfassung verankerten Grundsatzes, „Vor dem Gesetz sind alle Bürger gleich“ nicht mehr nur für das männliche Geschlecht allein gelte. Es geht um Rechte, die Pflichten in sich schließen, also nicht um ein „Rechtes“, vielmehr um das Bestreben, endlich die gesetzliche Gleichstellung zu erhalten als natürlichen Boden für ein aufrechtes und selbstverständliches Zusammenwirken von Mann und Frau, Seite an Seite, als pflichtbewußte Staatsbürger.

I.
Herr Stadtpräsident Guido Müller, Biel:
 Wir leben in einer Zeit, wo jeder von uns, Mann wie Frau, sich empfinden muß als Verteidiger des Landes, als Träger des eigenständigen Staatsgedankens. Kann das der Frau zugemutet werden, der Frau, die wir von den politischen Angelegenheiten fernhalten, der wir es nicht gönnen, daß sie sich der öffentlichen Sache annehme, an Regierung und Verwaltung mitwirke? Wie soll sie da den ganzen, bedeutungsvollen Ernst der Zeit erfassen?
 Das Schweizervolk steht gegenwärtig in einem schweren Examen, das über seine politische Zukunft entscheidet. Nur ein ganzes Volk, und dazu gehören auch die Frauen, wird die Prüfung bestehen. Die Politik der Männer arbeitet noch vielfach mit veralteten und überlebten Begriffen, mit abgenutzten, stumpf gewordenen Schablonen. Sie entbehrt des Schwunges, der Ursprünglichkeit, und der Sinn für das Konstruktive, für die aufbauende Tat scheint ihr stark abhanden gekommen zu sein.
 Weil die Frauen mehr als die Männer — es ist Goethe, der es einmal ausspricht, — auf das bedacht sind, was im Leben zusammenhängt, gehen sie mehr auf das Ganze, Ungebrochene

und bieten für die Erhaltung und Weiterführung eines leitenden Gedankens mehr Gewähr. Sicher ist, daß die menschliche und soziale Seite von der Frau tiefer und inniger empfunden und verstanden wird als von uns Männern. Wann wäre es nötiger als jetzt und wer möchte nicht wünschen, daß ein Teil von dieser Fülle und verstehenden Liebe in unser politisches Leben einginge und in der staatlichen Gemeinschaft fruchtbar würde?

II.
Herr Nat.-Rat A. Oeri, Basel:
 Die politische Gleichstellung von Schweizer und Schweizerin ist eine natürliche Konsequenz der Demokratie.
 Als erste Etappe des praktischen Vorgehens empfehle ich die Veranstaltung einer konsultativen, also politisch noch nicht entscheidenden Abstimmung derjenigen Schweizerfrauen, die im

Alter der stimm- und wahlfähigen Männer stehen. Ergibt die Abstimmung eine Mehrheit, so ist die Frage reif für den Versuch einer entsprechenden Revision der Bundesverfassung. Die geschichtliche Erfahrung zeigt, daß in der Schweiz die politischen Rechte den Kreisen, die sie ernsthaft haben wollen, nicht dauernd vorenthalten werden können. Ergibt dagegen die Abstimmung nur eine gesamtschweizerische Minderheit, so hat sich die Bewegung einstellen auf die annehmenden Kantone zu konzentrieren. Machen diese mit den politischen Frauenrechten gute Erfahrungen, so wird die Ausdehnung auf die Gesamtschweiz nicht mehr lange auf sich warten lassen. Für viele Fortschritte war ja bei uns die kantonale Sphäre der „Probierplatz“.

Nat.-Rat A. Oeri

III.
Herr Regierungsrat Dr. Rob. Briner, Zürich:
 Wir wissen, daß nicht alles, was demokratisch ist, gut ist für die Demokratie. Unsere schweizerische Demokratie leidet an ihrer Schwerfälligkeit, sie leidet an manchen unverkennbaren, meist formalen Ueberwucherungen. Nichtsdestoweniger bin ich der Ueberzeugung, daß die politische Gleichstellung von Mann und Frau auch für die Schweiz kommen wird und kommen muß. Die Erfüllung dieses berechtigten Wunsches tüchtiger und verantwortungsvoller Frauen wird unsere Demokratie nicht nur erweitern und vertiefen, sondern sie wird einen nötigen, ja unentbehrlichen Baustein zum neuzeitlichen Ausbau der demokratischen Staatsform bilden. Eine Demokratie, die sich damit begnügt, nur die eine Hälfte ihres Volkes an der Führung der Staatsgeschäfte teilnehmen zu lassen, bleibt auf halbem Wege ihrer staatlichen Entwicklung stehen.
 Wann soll diese Erweiterung der bürgerlichen Rechte und Pflichten auf die Frauen in unserem Lande erfolgen? Diese Frage ist, zumal bei der heutigen Weltlage, ungemünst zu beantworten. Die Antwort hängt von vielen unberechenbaren Faktoren und unvorhersagbaren Ereignissen ab. Mir will scheinen, die Einführung des Frauenstimmrechts könne erst und nur vorzuziehen werden zusammen mit dem erforderlichen Neu-Aufbau (Revision der Bundesverfassung!) unserer schweizerischen Demokratie.

Dr. Rob. Briner
 Präsident des Regierungsrates des Kantons Zürich

IV.
Herr Nationalrat G. Duttweiler, Rüschlikon-Zürich:
 Ich trete für die politische Gleichstellung von Schweizer und Schweizerin ein, weil wir das Jahr 1940 schreiben und nicht 1910.
 Noch vor wenigen Jahrzehnten konnte man in guten Treuen der Meinung sein, daß die bisherige Ordnung des Wahl- und Stimmrechts in der Schweiz unsern ganz besonderen politischen Bedürfnissen, trotz der Hintansetzung

Der Einfluß des mütterlichen Geistes muß, um seine Sendung voll zu erfüllen, die Schwelle des häuslichen Lebens überdauern und sich außerhalb im Gemeinheitsleben fühlbar machen.
 Emma Bieckinska-Reichenbach

dem Ehemann Marchand auf der Welt nichts Erfreulicherer begegnen, als der Besuch der drei Damen. Sie erhoben sich steifend vom Küchentisch, an dem sie eben ihre Abendmahlzeit beendet hatten, und während die junge Frau austrat und fehrte, beilegte sie ihr kühnheitsvoller Gatte, den besten Empfang einzufallen.
 Dann lauschten alle gespannt und emhädigt. Es gab zwar heute ebensovienig wie an den anderen Abenden eine besondere Ueberrauschung. Aber man konnte ja schließlich nie wissen...
 Noch vor dem Ende der Sendung reichte Frau Marchand ihrem Mann den Uniformrock, Sichel und Dicksch, denn er war Vollritter, hatte Nachtbienen, und es gelang zu bemerken pflichte, den Sonderauftrag, die höchsten Frauen zu besuchen, die abends allein nach Hause gingen.
 Aber dieser Witz lautete auf dem blanken, inneren Gesicht seiner Frau kein Lächeln hervor, wie Ellen Gesicht drehte sie das Radio ab und sah betrübt auf die Tür, die sich hinter dem Holzen Vorhängen geschlossen hatte. „Wie lange noch, sagte sie leise, „dann muß auch er fort.“ Er hat schon den vorigen Krieg mitgemacht und außerdem brauchen sie ihn bei der Wache; darum hat er Aufschub bekommen. Aber die Zeit ist bald um. Und was kann dann alles geschehen!“
 Möglichst tiefen die Tränen über ihr Gesicht zu vergießen. „Aber liebe Frau Marchand“, rief Frau Mizzi mitleidig, „was haben Sie nur heute?“
 „Ach, ich weiß es selber nicht“, schluchzte Frau Marchand hinter ihrem Schürzenzipfel. „Ich hab' so böse Träume gehabt, und da war so ein trauriger Traum gestern im Kino. Mit einem mal hab' ich Angst bekommen. Entschuldigend Sie nur!“

„Sehen Sie mal meine Liebe“, suchte Frau Mizzi zu trösten. „Sie haben Ihren Mann doch wenigstens nicht noch bei sich. Ich hab den Meinen seit einem halben Jahr nicht gesehen, seit ich so plötzlich von Frau weg mußte. Als er endlich auch loskam, im Januar, bekam er nur ein englisches Stimm, sein französisches An-gewöhnlichen Seiten hätte man sich ja doch bald wieder zusammengefunden. — Aber jetzt, wo der Krieg gekommen ist — wer weiß, wann ich ihn endlich wiedersehe.“ Und sie schluchzte laut auf.
 Wanda von Krainka schüttelte den grauen Kopf. „Sie denken sich gar nicht, liebe Frau Mizzi, Ihr Mann ist in Sicherheit. Eines Tages sehen Sie ihn wieder, und vielleicht kommen Sie sogar in Ihre Heimat zurück. Aber ich, ich bin doch in Polen zu Hause, wurde nur auf meiner Sommerreise vom Krieg übergriffen. Und eben habe ich, nach langer anderer Unsicherheit von meinem Bruder erfahren, daß unser Vatershof durch einen Bombeneinwurf zerstört und abgebrannt ist. Er selbst hat sich mit seiner Familie nach Ungarn geflüchtet. Sie wissen noch nicht was werden soll.“ Sie drückte ihr Tischtuch gegen die Augen.
 Eine Weile war es ganz still. Dann hatte Frau Marchand als die Gatteberger das Gefühl, etwas sagen zu müssen. Sie wandte sich an die junge Ellen. „Na, Sie, Frauenlein Ellen, haben wenigstens mit all diesem Kummer nichts zu tun.“
 Das junge Mädchen hatte mit gefassten Kopf geantwortet geantwortet. „Aber ich habe mich nicht. — Aber mein Verlobter ist doch französischer Kriegsgefangener“, rief sie, „das ist am allergerühmlichsten.“
 Schweizer und befremdet sahen sie einander an. Für gewöhnlich suchte ein Jedes mit dem persönlichen Leid allein fertig zu werden. Helfen konnte

ja doch niemand. Das Gefühl, beikommen zu sein und schweigend ein einander zu wissen, war das einzige Tröstliche. Aber in diesem plötzlichen Ausbruch der Gefühle fanden sie nun einander gegenüber, tatlos starr, dann mit einem kleinen Lächeln des Verlebens.
 „Einmal meinen können“, tut doch beinahe gut, sagte die blonche keine Polizistenfrau ein wenig verächtlich.
 „Aber jetzt lassen wir Sie nicht allein“, erklärte Frau Mizzi resolut. „Nehmen Sie Ihr Strickzeug, Frau Marchand, und kommen Sie mit mir mit hinaus.“
 „Altmütterlein“, erklärte die, durch Tränen lächelnd, und wies auf ein Paket, das auf dem Tisch lag. „Sehen Sie nur, da hat Galtion jene Butterbrot bereitet. Er wird später die Rinde hier im Weir haben und bekommt vorbeikommen, denn um Winternacht hat er doch Hunger.“
 „Das haben alle ein. Weil sie aber heute mehr als sonst ein enges Gefühl der Zusammengehörigkeit hatten, so nahmen sie die Einladung, noch ein wenig Nahrungsmittel zu hören, gern an. Und bald sahen alle vier friedlich lachend auf dem breiten Ehebett.
 „Wie wunderbar Sie arbeiten!“ lobte Wanda von Krainka und belach Frau Marchands Strickzeug aus der Nähe. „Welch kompliziertes Mutter! Und so klein.“
 „Es wird ein Pullover für Gaston. Fühlen Sie nur wie weiche Wolle!“
 Ellen hatte Schwermüdigkeit mit ihrem Kopf. „Sie wandte sich belächelnd an die geflüchtete junge Frau. „Muss ich nun abnehmen?“ fragte sie lächelnd. „Aber ist es noch nicht groß genug.“
 Schwermüdigkeit beugte sich Frau Marchand darüber. „Nein, noch nicht abnehmen. Aber da haben

In Frankreich wurden bei Hausdurchsuchungen Fragebogen ausgefüllt, auf welche die Agenten der deutschen Geheimen Staatspolizei antworten müssen und in welchen u. a. nach der Beliebtheit Daladiers, nach seinen Gegnern in Parlament und Kabinett, sowie nach seinem eventuellen Nachfolger gefragt wird. Nach einer eingehenden Begutachtung, in der die Frage der Kriegsführung erörtert wurde, hat die französische Kammer der Regierung einstimmig die Besetzung der Kammer ausgesprochen.

Amelia scheint sich, ähnlich wie im Anfang des Weltkrieges, ein genaues Bild über die Ereignisse in Europa machen zu wollen. Präsident Roosevelt gab bekannt, daß der selbstbetreibende Staatssekretär Sumner Welles nach Europa einfliegen werden soll, um einen Überblick über die gegenwärtige Lage zu erhalten, er überbringt jedoch keine Briefschaften und soll auch nicht als Vermittler zwischen den kriegführenden Staaten dienen. Gleichzeitig wurde von Staatssekretär Sull erklärt, daß mit den neutralen Regierungen Beziehungen eingeleitet werden sollen mit dem Zweck, ein neues internationales Wirtschaftliches und eine Verminderung der Rüstungen in der ganzen Welt herbeizuführen.

der Frau, nicht schlecht entspricht; ja, man konnte sogar überzeugt sein, daß die überwältigende Mehrheit der Schweizerinnen nicht nur keine politischen Rechte wünschte, sondern damit auch wenig anzufangen wüßte. Unsere Form der Demokratie verlangt aber, weit mehr als die nur repräsentative, vollen Einsatz des Stimmbürgers.

Seit einigen Jahren, und ganz besonders seit September 1939, hat sich verschiedenes gründlich geändert. Die Schweizerfrau nahm immer größeren Anteil an den Geschehnissen des öffentlichen Lebens und die herkömmliche Art ihres Einflusses darauf. Beeinflussung der Meinungsbildung, bei Gatten, Brüdern, Kollegen konnte immer weniger als vollkommene Lösung gelten. Seit der Generalmobilisation stellt die Frau wortwörtlich „ihren Mann“ im eigenen Betrieb oder als unselbständig Erwerbende, oft sogar im Hilfsdienst mit Diensthäuschen und Stabheim. Dabei ist die Frau hinter der Front ebenso großen Gefahren ausgesetzt wie der Soldat im Felde. Die traditionelle Berufung auf die Wehrpflicht als Gegenleistung für das Stimmrecht hat also ihren Boden verloren. Die herkömmliche „Politik“ hatte einen — namentlich für Frauen — widrigen Beigeschmack. Heute unterscheidet aber die Politik mehr als je über Wohl und Wehe, ja die Existenz des Landes. Die Einstellung der Frau zur Politik und zum Frauenstimmrecht ist deshalb heute fühlbar bejahend. Dabei handelt es sich nicht nur um ein politisches Recht, sondern um die Frage der Gleichberechtigung und damit der Würde. Die gut geschulte, durch den Anschauungsunterricht der Ereignisse politisch weitgehend vorbereitete Schweizerfrau wäre ein wertvolles politisches Element.

Das beste Vorgehen zur Erringung der politischen Gleichberechtigung der Schweizerfrau scheint mir die unermüdete Aufklärungsarbeit bei Mann und Frau zu sein, begleitet von mutigen Vorstößen in Kantonen, deren politische Struktur eine fortschrittliche Lösung des Problems am ehesten verspricht. Auf kantonalen Boden wird es möglich sein, die Frau die Probe ihres Wirkens ablegen zu lassen, bevor sie vor die noch schwierigeren, eidgenössischen Aufgaben gestellt wird. Der weiblichen Natur entspricht auch am besten die Bewahrung in einem leichter überblickbaren Kreis, wie ihn Gemeinde und Kanton darstellen.

Vor dem Kriege erachtete ich die Vorstufe einer Beschränkung der Frau auf die Probleme von Schule, Kirche, Gemeinnützigkeit und ebenso die Vorstufe eines passiven Wahlrechts für besonders befähigte Frauen als gegeben. Heute scheint mir, daß diese Vorstufen nun ohne Scha-

den übersprungen werden dürfen. Die praktische Schulung der Frau in politischen und namentlich wirtschaftlichen Fragen hat ungeahnt rasche Fortschritte gemacht.

Immerhin ist es von großem Wert, daß möglichst viele tüchtige Frauen in eidgenössischen, kantonalen und kommunalen Kommissionen, Verwaltungen usw. den konservativen Schweizer auf die ersprießliche Zusammenarbeit mit Frauen immer besser vorbereiten. Solche Stellungen sollten die Frauen, gestützt durch die öffentliche Meinung, immer nachdrücklicher verlangen und auch darauf dringen, in politischen Parteien, Genossenschafts- und anderen Organisationen ein wirkliches, statt nur ein papiere-

Wie sparen finnische Frauen Kraft und Zeit?

— „Ich verstehe nicht, wie die finnischen Frauen zu allem Zeit finden“, sagte mir eine junge Abessinierin des „Schweizer Frauenblattes“. „Auch dort dreht sich die Erde um ihre Achse in 24 Stunden, und was bringen die Frauen nicht alles zustande!“

In Finnland über Finnland kann man lesen, daß die Frauen dort in allen Berufen tätig sind, daß sie auch in den Behörden und auf politischem Gebiet an der Seite des Mannes arbeiten — haben sie doch als erste unter den Frauen Europas die volle Gleichberechtigung erlangt. Außerdem gehören Tausende von ihnen der Sweda Schwed-Organisation mit ihren 90,000 Mitgliedern und dem Markthausverein (dessen Ziele Seimaufschlag und kulturelle Arbeit sind) mit 60,000. Schon vor dem Kriege mußten sie für Schulung auf dem Gebiet der sozialen Arbeit viel Zeit und Kraft opfern, sonst würde sie jetzt nicht so gut eingearbeitet. Ihre Tüchtigkeit, die namentlich in der gegenwärtigen schweren Zeit dem Volke zugute kommt, ist ihnen nicht einfach in den Schoß gefallen. Wie übrigens auch ihre politischen und Bürgerrechte nicht; auch hier mußten sie viel und ausdauernd arbeiten.

Dabei berachten die finnischen Frauen keineswegs den Sport: auf der geplanten Olympiade hätte die Welt sicher ihre Leistungen bewundern können. Und trotz alledem hört und liest man, daß die Finninnen gute Ehefrauen, Mütter und Hausfrauen sind. Alle, die das Glück hatten, eine Finnin zu heiraten, rühmen das reichliche, gute und billige Essen, das ihnen vorgesetzt wurde. Ja, woher nehmen die Frauen zu allem Zeit? Eine Antwort auf diese Frage bekam ich neulich an einem Vortragabend: Eine Finnin erzählte von ihrem Land und seinen Frauen.

In Finnland — wie auch in anderen nördlichen Staaten — ist die Arbeitszeit kürzer, als bei uns. In vielen Berufen arbeiten die Frauen sechs, höchstens sieben Stunden pro Tag (denen wir an unsere Verkäuferinnen, Schneiderinnen, Coiffeuren, deren Arbeitszeit neun bis zehn Stunden pro Tag beträgt.) Sogar für Spitalkrankenschwestern hat Dänemark den Vorkriegsstand eingeführt.

Man könnte vielleicht einwenden, Finnland sei vorwiegend Agrarland (noch jetzt gehören 60 Prozent der Bevölkerung dem Bauernstande an) und daß Bauern sich an keine feste Arbeitszeit halten können. Offenbar ist es auch hier möglich, sich von der Arbeit nicht verfliegen zu lassen. Die Folgen der Arbeitsdisziplin bei den Bauern sehen wir z. B. in Dänemark. Eine Schweigerin, die auf einem dänischen Bauerngut gearbeitet hat, war erstaunt zu sehen, daß die Ehefrau des Besitzers und die Rechte im Sommer um sechs Uhr Feierabend machen; sie ziehen sich um und gehen Tennis spielen

oder unternehmen Fahrten mit ihren Motorrädern. So bleiben sie frisch und bejagen gern Kurse, die ihnen neue Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln (sie lernen z. B. Obst zu behandeln und zu verpacken); sie machen Reisen in andere Länder.

Finnland ist das Land der Genossenschaften, die nicht nur den Städtern Vorteile bringen, sondern auch viel mehr den Bauern, für die sie große Feiertagspartys bedeuten. Denken wir nur daran, wie viel Zeit Bäuerinnen verlieren, die ihre Erzeugnisse auf den Markt bringen müssen!

Eine zweckmäßigere Tageseinteilung erspart den berufstätigen Frauen in Finnland nicht wenig Zeit: die Arbeit beginnt meistens um 9 Uhr; es gibt keine große Pause in der Mittagszeit, die Arbeitenden bleiben im Betrieb. Dafür sind sie um 3 oder 4 Uhr frei, besetzen sich nach Hause und kochen die einzige große Mahlzeit des Tages. Der Rest des Tages gehört der Familie und den Nebenbeschäftigungen. Milch in allen Formen, namentlich saure Milch, und verschiedene Sorten Brot bilden die Hauptbestandteile der köstlichen Mahlzeiten.

Für finnische Frauen ist es unerlässlich, daß die Schweizerinnen noch keine Gleichberechtigung erlangt haben, daß sie auch auf den Gebieten, die ihre Interessen und ihre Tätigkeit betreffen, meistens nichts zu sagen haben. Und eben so unerlässlich scheinen ihnen unsere Arbeitsverhältnisse: die lange berufliche und die komplizierte Hausarbeitszeit.

Die Einführung der sogenannten „englischen Arbeitszeit“ (durchgehende, dafür früher abschließende Arbeit) läßt bei uns, wie jede Neuerung, noch vielerorts auf Widerstand. Selbstverständlich müßten auch die Schulkinder sich nur mit einer kurzen Mittagspause und einem Butterbrot (zu dem die Schule Milch liefern würde) begnügen, dafür hätten auch sie mehr Zeit für den Sport und alle Nebenbeschäftigungen. Das Familienleben scheint durch diese Zeiteinteilung zu gewinnen, wie uns das Beispiel Finnlands zeigt: bei der Hauptmahlzeit ist die Familie vereint und hat den ganzen Abend für sich. Wie manche Mütter kennen bei uns ihre Kinder so gut wie gar nicht, und wie manche Mütter verlieren früh ihre körperliche und geistige Frische, weil sie den ganzen Tag der langen Berufsarbeit und der zeitraubenden Haushaltung opfern müssen und keine Stunde für sich frei machen können.

Bringt die Zukunft auch uns schwere Zeiten, so werden wir vielleicht, was die Dybereitschaft anbetrifft, den finnischen Frauen nicht nachsehen. Werden aber unsere Leistungen die gleiche Höhe erreichen? Von den Finninnen, denen gegenüber wir nicht nur Mitgefühl, sondern auch Bewunderung empfinden, können wir sicher manches lernen.

R. Dettli.

An Stelle des Mannes ...

I.

Eine Milchfrau erzählt uns:

R. D. M. Wir treffen sie in einer kleinen Milchhandlung in einem Dorf am Zürichsee; sie selbst sieht so appetitlich, adrett und sauber aus, wie die aufgereihten Käse und Honigtöpfe, die im Laden stehen. Die frische Farbe ihrer Wangen wechelt mit dem Rot des Holländerkäses, nur die Wäpfe, die sich leicht um die Augen legt, verrät uns die tägliche ungewohnte Anstrengung. Und bedeutet es nicht immer wieder eine ungewohnte Anstrengung für eine Frau, jeden Morgen auf die Milchtour, die sich über

drei Gemeinden erstreckt, zu fahren, um ihren Mann, der seit dem 2. Oktober als Wachmeister seine Pflicht tut, zu ersehen? Wohl an die hundert Mal am Morgen muß sie anhalten, die schweren Milchflaschen oder -brennen zu den oft weitabliegenden Häusern tragen, denn die Rundschäpft ist bewußt und bemüht sich nicht an ihren Wangen.

„Ich habe bis 1/9 Uhr morgens schon 37 Schritte gezählt, und das bedeutet nur den Anfang, denn die Tour fängt 1/8 Uhr morgens an und

ist an den Fensterladen klopft. Doch gleich darauf läßt eine fröhliche Mannesmutter: „Feierabend meine Damen!“ Es war Gaston Marchand, der seine nächtliche Runde unterbrach, um die vergessenen Unterbrote zu holen.

Louise Straus-Crnfi.

Eine Schweizerin „refugiée quelque part en France“

Durch Radio, Zeitungen und Maueranschläge, hatte die französische Regierung tagtäglich die Bevölkerung der Stadt Paris aufgefordert, sich so idnell und so anständig als möglich im Innern des Landes in Sicherheit zu bringen. Die ersten drei nächtlichen „Alertes“ habe ich mitgemacht im Aufzugsraum eines finsternen narkotischen Bellers, da ich aber einziehen mußte, daß meine Nervenzellen nach einigen Wiederholungen nicht handhabbar konnten, so entschloß ich mich, Paris zu verlassen, um an einer Meeresecke Frankreichs Zuflucht zu suchen.

Die Vorteile zu bewerkstelligen war gar nicht so einfach, denn zu Tagenden berückten die Einwohner, meist Frauen und Kinder, die Hauptstadt; man fuhr auf dem Bahnhof so irgend einer Stunde und wartete einfach so lange, bis irgendein Zug uns Frühlingsfrische anfuhr, um uns eine Strecke weit unfern

* Die 60jährige Verfasserin hat viele Jahre lang in Paris das verantwortungsvolle Amt einer Concierge versehen, bis sie der Krieg von der Stätte ihres Wirkens vertrieb.

hört jetzt 1/12 Uhr auf. Immer und immer wieder muß getrennt, — ich fahre selbst — in den Wagen hinein und herausgegangen und der Motor angehalten werden! Aber am schlimmsten ist es, wenn der „Büchler“, der in normalen Zeiten den Sandkasten bedient, — denn der Sanden sind viele — einrücken muß. Dann muß ich daran glauben und den Karren stoßen, was besonders jetzt, bei dieser Kälte und diesem Schnee, Hügelrücken und Bergpöcker herauf, äußerst mühsam ist. Da gibts oft Muskelkater, und seit der Mobilisation habe ich neun Pfund abgenommen!“

Früh um 1/5 Uhr ist Tagwache, und da heißt es aus dem warmen Bett! Heber Mittag werden am liebsten die Kinderkleider, die sie alle selbst anfertigt, genötigt und getrocknet, und am Nachmittag im Laden gefahren. Der Haushalt ist Nebenache, der wird meist abends noch bejagt.

„Als ich vor einigen Jahren ausreisen mußte — der Mann lag krank —, erwartete ich gerade mein ältestes Kind, da bin ich bis drei Wochen vor der Geburt noch mit dem Karren gegangen! Noch einen Büchler können wir nicht einstellen, weil wir uns das nicht leisten können, wir müssen so schon schauen, wie wir durchkommen!“

Weitern habe ich auf der Kanzelei um Urlaub für meinen Mann gebeten. Er sei unentbehrlich, haben sie mir gesagt, — ein solcher Kon schwang in ihrer Stimme mit, — und ich sollte einen Arbeitslosen einstellen, aber eben, das ist mir zu kostspielig.“

Einmal bitter meinte sie dann: „Mandalma möchte ich schon lieber Privatassistent sein, in der warmen Stube sitzen und frischen. Da schauen sie, die Frauen, oft zum Fenster heraus und lächeln, wenn ich so „ludeln“ muß. Natürlich, sie können Ende Monat nur ihren „Schülter“ holen!“

Dann geht doch wieder ein Lächeln über ihre Lippen: „Doch ich will mich nicht beklagen, und ich will, — solange ich noch gesund bin — ohne Notunterstützung auskommen und dem Staate nicht unnötig zur Last fallen!“ ...

Es wird bis zuletzt im doppelten Sinne „den Karren stoßen“. Brauchen wir nicht diese tapferen Frauen im Hinterland?

Wir wollen ihnen helfen, wo es irgendwo angeht, und nicht nur im warmen Zimmer hochgezogen „aus dem Fenster schauen und lachen!“

Zur Vorrathaltung und Ernährung

Jede Hausfrau, verfüge sie über viel oder wenig Mittel, hat heute die Aufgabe, der Ernährung ihrer Familie ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Sie soll in erster Linie die im Lande zur Verfügung stehenden Lebensmittel verwenden, sie soll mit den rationierten Mitteln besonders sparsam umgehen, sie soll bei den ansteigenden Preisen es dennoch verstehen, schmackhaft und gesundheitsfördernd zu kochen; sie soll, soweit die Mittel es erlauben, Vorräte halten und zugleich diese Vorräte nachdem vor dem Verderben schützen. Sie soll, sie soll ...

Man verucht auf verschiedenen Wegen den Frauen die nötigen Funktionen zu geben. Das eidgenössische Kriegsvorbereitungsbüro hat eine Broschüre in Vorbereitung, die die Schuldirektion Bern hat in Verbindung mit bernischen Hauswirtschaftlich orientierten Kreisen (z. B. g. l. t. e. r. hergestellt. Neuerdings hat die Zentralstelle für Kriegswirtschaft der Stadt Zürich Merkblätter zur Vorrathaltung und Ernährung herausgegeben, die jeder Haushaltung in Stadt und Kanton Zürich bei der Bestellung der Lebensmittelarten abgegeben werden. Außerdem wird die Stadt Zürich an sämtliche Haushaltungen vom Februar an monatlich mit den Rationierungskarten den Haushal-

ten

RADIO 1940
Unsere Erfahrung und Gewissenhaftigkeit garantieren Ihnen zufriedenstellende Anschaffung
Baumann, Koelliker
& Co., A.-G., Zürich 1, Sihlstraße 37
Tel. 3 37 33

Sie in Haare eingefriedet.“ Und sie begann an dem grauen Strickzug zu knäueln.

Doch Ellen war feuerrot geworden. „Mein, bitte, lassen Sie sie darin! Es ist doch Wäsche.“ — nämlich er mag doch mein blondes Haar so gern. — und am Ende behält ich das ein bißchen.“

Eine Weile hörte man nichts als das Klappern der Nadeln und eine laute Geigenstimme, die aus dem Radio lang. Dann sah Frau Wäpfe schräg auf Frau Marchand nieder, „Aber man tun Sie denn, Siehe“, rief sie, „Warum ziehen Sie denn die schöne Arbeit wieder auf?“

„Es ist ein Fehler darin“, murmelte Frau Marchand mit tief gekrümmtem Kopf.

„Was? Sie ziehen — Sie arbeiten doch immer so gewissenhaft. Wo denn der Fehler? Ich finde keinen.“

„Ach“, sagte die kleine Frau vertagen, „es ist auch nur ein ganz winziger Fehler. Aber ich hab doch so ein dummes Gefühl, daß Gaston seinen Marktbesitz in den Augenblick bekommt, in dem der Pullover fertig wird, — und — und — da ziehe ich ihn eben manchmal ein bißchen wieder auf.“

„Wie Penelope am Wehstuhl“, bemerkte Ellen kleinmütig.

Frau Marchand lächelte höflich dazu. Sie hatte von dieser Frau Penelope noch niemals etwas gehört. Aber wo ist wohl die liebende Frau, der nicht jede Sandlung zum Schmutz, jeder Zufall zum Dreck würde?

Die Nadeln klapperten. Und über dem Zimmer lag mit der sanften Radiomusik eine Almodipharde gefähter Melancholie, still und tapfer getragenes Frauengefühl, heute eben wie zu Sines Homers.

Und dann fuhren alle erstickt zusammen, weil

AUFZÜGE
Gebauer
ZÜRICH
bieten Ihnen Gewähr für
Betriebssicherheit und
geräuschlosen Gang.
FABRIK ZÜRICH TEL. 321 66

die junge Mutter erzählte, sie habe vor ihrer Verlobung mit Paris ihren Hund lassen, da es ihr unmöglich sei, diesen in die Familie zu bringen, wo sie selbst mit ihrem Kindern Zuflucht gefunden; den amtierende Tierarzt sagte ihr, es sei bei 64. Haustier, welches er heute chloroformiere — und es war erst halb zwölf Uhr vormittags; auch sie Doyer des Fräulein!

In dreifünftägigen 10- bis 12tägigen Etappen kam ich endlich an meinem Heimungsort an. Für uns fliehende war dies schließlich keine besondere Leistung; bedient man aber, was die Bahndienstleistungen während mehreren Wochen zu leisten hatten: die nach Zentralländern abgehende Menschenmenge zu lenken und weiter zu befördern, die dazu nötigen Wagen und Lokomotiven bereit zu stellen, ohne Unterbrechung bei Tag und Nacht; dies alles während der Zeit der allgemeinen Mobilisation, wo selbstverständlich der Transport der Arme: Mannschaften, Weisheiten, Waffen, Verbeute usw. auf allen Linien den Vorrang hatten; dies alles hätte ich bis alles bei vollkommener Dunkelheit ab, jedoch nicht ein einziger Zusammenstoß, nicht die geringste Entgleisung infolge unvorsichtiger Anwesenheit; alles ganz langsam, aber glatt und sicher von hinten, dank der außerordentlichen Dienstleistung sämtlicher Eisenbahndienstleistungen, welche oft 10, 12 bis 15 Stunden hintereinander ohne Pausen ihren verantwortungsvollen Posten ausfüllten.

Das Verdienen, welches mich aufgenommen, liegt sanfter und friedlich auf einer kleinen Anhöhe. Wie konnte haben mich ab und als sie das magere Bandgebild haben, schliefen sie aus ihrem Haushalt und dem ihrer alten Mutter alles Mühsal herbei: Betten, Matrassen, Decken, Wäsche, Tisch und Stühle, Teller und Besteck, so daß ein ganz primitives „Heim“ um mich entstand. Die darauffolgenden Tage lehrte

lungen ein Flugblatt abgeben, das für jeden Tag des Monats Menus enthält, die sich nicht auf das jeweilige erbällliche Obst und Gemüse, auf möglichst gleichmäßige Verteilung und sparsamen Verbrauch der rationierten Lebensmittel und auf Beachtung aller notwendigen Nährstoffe zusammenstellen. Diese Speisekarten werden nun regelmäßig vom Arbeitsausschuss der Zürcher Frauen für Wirtschaftstagen' zusammen der Behörde zusammengefasst.

Eine solche gemeinsame Arbeit von Behörden und Hausfrauen ist sehr zu begrüßen, und wir hoffen, daß auch in allen anderen Kantonen in ähnlicher Weise die Frauen zu führender Arbeit herangezogen werden, besonders auf den Gebieten, in denen sie, wie in diesen, die zutun- digen Fachleute sind.

Nächere Auskunft über die Merkblätter und Speisekarten für Stadt und Kanton Zürich ist erhältlich durch die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst, Zürich, Klosterstrasse 99. Die Merkblätter können ebenfalls zu 5 Fr. per 100 Stück bezogen werden.)

Nochmals Jungbürgerfeiern

Die Meldungen über Jungbürgerfeiern (vergl. Nr. 6 vom 11. Febr.) werden ergänzt, indem hier von einer hübschen Feier in der kleinen Gemeinde Buch an Aargau (St. Ulrich) Bericht bekommen. Die dortige Lehrerin, zur Zeit auch Gehilfin des Gemeindeführers und für den Verkauf zu besten Stellvertreterin bestimmt, hat offenbar als „Gemeindevater“ so gute Vorbereitungen zur Feier, die an Neujahr im Schulsaal stattfand, getroffen, daß der Erfolg die ganze Gemeinde erfreute. Eine Lehrerin gibt uns Einblick aus einem Brief, der Feier und Vorbereitung schildert:

„Alle wurden im Namen des Gemeinderates schriftlich eingeladen. Sie erschienen alle mit Gl-

tern und Geschwistern. Der Gemeinderat kam vollzählig, auch Herr und Frau Pfarrer. Der letzte Platz war besetzt. Wir waren 72 Personen. Den Tisch schmückte ich mit Kimmelnissen. Jeder Hauptgast schrieb ich ein Weihnachts- oder Neujahrskarte auf, und legte es zum Tisch. Dieses verarbeitete ich schön und verlas es mit Namen. Wegen der Mobilisation konnte ich nur Töchter zum Singen und Rezitieren heranziehen. Im Programm wechselten Dichterschüler und Rezitatoren ab, die eine Ansprache von Herrn Bezirksrat B. umrahmten. Am Schluß dankte

der Herr Präsident, es erfolgte das Verteilen der Bücher (Heimatbuch des Kantons Zürich) unter Namensaufruf. Die traurige Feier dauerte eine Stunde. Ich wollte Sie wären dabei gewesen. Wir nahmen zwei Jahrgänge zusammen, da es Neujahr war, sonst wären es zu wenige gewesen, da einige Bucher im Dienst waren. So feierten wir 22 junge Leute. Es fehlten nur zwei Bucher und zwei Mädchen, die alle wirklich be- zindert waren.

Ich kann an dem Gemeinderat eine solche Weisung nur empfehlen.“

Geistige Haltung

Die Schweizerfrau in ihrer großen Gesamt- heit ist ungeheuer fleißig, rührig und von einem erstaunlichen Tätigkeitsdrang erfüllt. Eine Schweizerfrau, die im Verlauf ihrer Vormittags- geschäfte den Meilen einmal hinsteilen würde, um schnell ein paar Seiten in einem angefangenen Buch zu lesen, oder die in Erwartung, daß ihre Suppe aufkocht, ein Gedicht vom Tische lesen würde, ist so selten und ausnahmsweise zu finden wie z. B. eine Chinesin in der Heimatstadt einer unierer bodentändigen Schweizerfamilie. Ihr Tätigkeitsdrang gilt in erster Linie ihrem Haushalt, den sie meist zu Perfektion führt, dann arbeitet ein großer Teil unserer Frauen sozial, unermüdet und rührig an jeder von einer Auf- gabe in die andere. Die beruflich-Tätigen füllen ihre Freizeit mit „Fortbildung“, mit Vorträgen, Sport etc. etc. aus. Das Leitmotiv des Schweizerfrauenlebens heißt: lehren, tun, wirken; wir sind eigentlich Martha-Matru- ren und bereiten oft „das Eine, das Not tut“.

Wenn in dieser ersten und für so viele unend- lich schweren Zeit neue, große Aufgaben an die Frau gestellt werden, so ist eine der größten Aufgaben, die wir zu erfüllen haben, geistige, geistliche Art. Weitergehend wird die geistige Haltung der Schweizerfrau die Widerstandskraft unseres ganzen Volkes beeinflussen und bestim- men. Dazu braucht es aber auch bei der Frau, bei jeder einzelnen, Selbstbeziehung, und daher Reiten der Kluge, Stunden der inneren Stille, der Vertiefung, des „Sich selber klar werden“. Es ist wohl keine unter uns, vor deren innerem Auge nicht oft und öfters das furchtbare Bild eines hereinbrechenden Krieges mit all seinen entsetzlichen Möglichkeiten aufsteigen würde. Statt sich jedoch davon abzuwenden und in irgend eine Arbeit zu flüchten zur Ablenkung, wäre es besser, sich einmal zu prüfen: wie tiefer ich mich benehmen? feig, mutig, dumme, klug,

täpfer, brauchbar? etc. etc. und sich einige Mög- lichkeiten ausdenken. Wird ja die Wirklichkeit auch sicher anders sein, die Tatsache, daß der Gedanke in uns Fuß faßt, daß wir in schwersten Augenblicken unter allen Umständen eine Pflicht zu erfüllen haben, wird unsere geistige Haltung stärken. Und wenn diese Pflicht auch nur darin besteht, daß wir nicht durch sinnloses Unselbstgehen die Aktionsfähigkeit an- derer behindern und die Panik vergrößern, son- dern durch Haltung und Ruhe unserer Umgebung Haltung geben, so wäre schon viel erreicht.

In all unserem Leistungsdrang vergessen wir leicht, daß es so oft im Leben viel mehr dar- auf ankommt, wie wir sind, als was wir tun. Aber das Sein, d. h. die ganze innere Ein- stellung zum Leben kann nur reifen aus der Stille heraus, reifen in jenen einsamen, durch nichts gestörten Stunden, in denen wir tief in uns hineinhorchen, und immer und immer wie- der versuchen, unser kleines schwaches Sein stark werden zu lassen am Ewigen, Göttlichen über uns. In solchem Maßstab gemessen werden wir lernen, Wesentliches von Unwesentlichem zu trennen, werden wir lernen, den Menschen wich- tiger zu nehmen als die Dinge, werden wir erkennen „das Eine, das Not tut“. Geistige Haltung kann nur aus den Urteilen einer von allen unehrlichen Konvention befreiten, tief im Göttlichen ruhenden Seele erwartet werden. — In der großen Arbeit, die jetzt von Schweizer- frauen geleistet und immer mehr gefordert wird, taubert man sich oft über den Mangel an Disziplin und gehäufiger Haltung zu vieler Frauen. Tut man nicht diesen Frauen unrecht? Jahr- hundertlang folgten sie der Devise „die Frau ge- hört ins Haus“ — jahrhundertlang hat man der Frau die Bezirke engagierter Intellektueller, Kleinfürer und Kleinlichter Arbeit zugeordnet, hat in ihr den Familien-Egoismus gezüchtet, um

die abzulernen von anderen Weibern! Und heute macht man sich lustig über die, so guten Willens sind und doch verjagen, weil ihnen der Begriff für das Gemeinliche, die Unterordnung unter das Ganze, abgeht. Sollten nicht in all den Kurzen und Ausbildungsgelegenheiten für die Frauen im S. S. D. (Frauenhilfsdienst) vor allem auch die geistigen Probleme erörtert, die ganze Wichtigkeit der geistigen Hal- tung aufgezeigt werden? Schaffen, leisten — geistig. Aber vorher die inneren Grundlagen aufbauen, von denen aus gearbeitet werden kann.

Wir bedauern die Voten in Stimland und viele begreifen, daß wir in unseren Frauen- organisationen längst ähnliches geschaffen haben. Aber viele, die sich bis jetzt am ablehnendsten gegen die Schweizerische Frauenbewegung verhalten haben, rufen heute am lautesten nach einer Votta-Schaer-Organisation. Sätten sie alle seit Jahren die geistige, soziale und politische Erzie- hung, die von unseren Frauenorganisationen ge- leistet wurde, nicht überlegen verdammt, so stän- den sie heut anders da, und die Organisation des S. S. D. wäre weniger Schwerfälligkeiten in Bezug auf Disziplin und geistige Haltung.

Vielleicht muß die Schweizerfrau auch noch leisten, was die finnischen Voten heute ihrem Lande leisten. Daß diese es in so vorbildlicher Weise tun können, hängt wohl damit zusammen, daß in der Einmütigkeit des Nordens jeder Mensch viel mehr zur Persönlichkeit wird. Wollten wir Schweizerinnen unserem Vaterland in der Not wirklich dienen, so müssen wir vor allem, neben der Erhebung der technischen Ausbildung, in der Stille uns selber finden und finden.

Für die Frau heißt geistige Haltung, daß sie weiß, was sie ist, was sie kann und was sie muß; daß sie unterordnet dem Ganzen, das Kleine dem Großen, das Unwesentliche dem Wesentlichen. — er.

Geschäftliches

Die alte Haltbarkeit des Vorrates

Ist eine neue Sorte der Hausfrau geworden. Das interessante Vorratssort dürfte sich für viele Haus- frauen der unangenehm haltbare Viebig-Bleich-Ertract erweisen, der aberhandt nie verdirbt, weil er absolut fettlos und auf's äußerste eingedampft ist. Er ist zwar keine eigentliche „Nahrung“, d. h. für sich allein fähig, sondern ein Kraftmittel, das auf andere Speisen keine Kraft (und keinen Wohlge- schmack) überträgt und sie vom ernährungs-technischen Standpunkt aus wertvoller macht, indem er die Tätigkeit des Magens (Abwonderung des Verdau- ungsstoffes) befähigt. Mit Viebig-Bleich-Ertract ge- kochte Speisen werden ausgiebiger verdaut und vom Körper besser ausgenützt. — er.

Haushaltungsschule Sternacker, St. Gallen

des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins
Ausbildungskurs für Privatköchinnen
Dauer 1 Jahr, Beginn Ende April 1940
Kursgeld Fr. 500.—, zahlbar in drei Raten
Stipendien
Haushälterinnen-Jahreskurs
zugleich Vorstufe zu anderen Frauenberufen
Beginn Ende April, Kursgeld Fr. 100.—
Prospekte und Auskunft durch die Vorschlerin
der Haushaltungsschule, Sternackerstrasse 7
P 8006 G

Chemische Waschanstalt
A. Müller-Färber
Pedolin
CHUR
1841

Sie unterstützen die einheimische Industrie, wenn Sie bei Bedarf die wohlschmeckende

Bernrain-Chocolade

kaufen. Dieselbe ist aus besten Rohmaterialien und sorgfältig mit den neuesten Maschinen hergestellt. Als besonders gute Spezialitäten sind hervorzuheben: die runden Bouchées, Brüggli, Nougat-Bouchées, Bernrain-Häppchen, dann die Milch-, Nussola-, Rahm-, Sport-Chocolade. Chocoladenpulver und Cacao für Kantinen, alkoholfreie Restaurants und Hotels.

Es empfiehlt sich bestens
Chocoladenfabrik „Bernrain“ Hch. Weibel
Kreuzlingen

GESCHIRR- SPÜLTISCHE

aus rostfreiem Chromnickelstahl
Neueste und wirtschaftlich best. Konstruktion
Patent SEZ Fabrikat
Kein Massenartikel

Handwerkermäßige Fabrikation in beliebigen Formen, Größen und jedem Zweck ent- sprechend. Verlangen Sie Preisliste od. Offerte durch Ihren Installateur od. direkt von

STÖCKLI & ERB KUSNACHT-ZCH.

TELEPHON 91 05 31

Erste Fabrik sanitärer Apparate aus rostfreiem Chromnickelstahl. Vorschläge über moderne, praktische Küchenanlagen.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Die Dorsteherinnenschule

eröffnet hauswirtschaftlich tüchtigen Mädchen und Frauen die Aussicht auf eine schöne, befriedigende Wirksamkeit in einem der wichtigsten, zukunfts- reichsten Gebiete sozialer Fürsorge.

Der Vorsteherinnenkurs dauert 11 Monate und beginnt anfangs Mai mit einem häuslichen Praktikum, dem sich im Winter ein sechsmonatlicher Kurs mit einem sorgfältig ausgearbeiteten Unterrichtsplan anreihet. Für den Vorsteherinnenkurs werden Bewerberinnen vom 25.—35. Altersjahr berück- sichtigt.

Prospekte, die nähere Bestimmungen enthalten, können durch das Haupt- büro des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften, Gotthardstrasse 21, Zürich 2, bezogen werden. P 5490 Z

Haushaltungsschule Bern

der Sektion Bern des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins

3 Fischerweg 3

Am 1. Mai 1940 beginnt der sechsmonatige Sommerkurs. Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen und Mätlern.

Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Haus- und Zimmerdienst, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gartenbau. P 6307 Y

Theoretische Fächer: Nahrungsmittel- und Gesundheitslehre, Haushaltungskunde, Hauswirtschaft, Buchhaltung, Kinderpflege.

Auskunft und Prospekte durch: Die Direktion. Tel. 2 24 40

Wo kauft die Frau in Winterthur?

Wolle und Garne kaufen Sie gut bei

F. Müller-Schoch
Stadthausstr. 14, Winterthur

Leinenstube
Schneider-Frauenteller

Das Spezialgeschäft für alle guten Weißwaren in Leinen u. Baumwolle

Auf Stoffe zur Verarbeitung durch Frauenvereine gewähren wir einen Spezialrabatt. Ver- langen Sie bemusterte Offerte.

man mich auf Holzstöße das Essen kochen — Das gibt es nicht in dem behaglichen Ort — und das Walter aus einem feinen, sehr tiefen Brunnen an der Straße gelegen, mittels einer an langer Seite herabhängen- den Kette mit halben Baumstämmen in einen monumentalen Kamin Feuer anzufachen, um das für eine Wäsche nötige Wasser zu erhitzen, was viel Auf- merksamkeit und Geduld erfordert; ich lernte ver- schiedene futuristische Zubereitungen von bisher un- bekannten Früchten und Wurzeln, lernte das Anter- rieren hat man mit beibrachte, aber essen kann ich nie wieder nicht.

Esien ist ausgezeichnet, sogar Tafelbraten gibt es für uns, aber nur die Köpfe, die ganze Gamelle nichts als Köpfe, meine Lieblingsbeispiel! Die übrigen Matrosen brachen in idyllischen Gelächern aus und da merkten die neugierigen Weibchen erst, daß sie an- gewesen waren. Ich hatte Gelegenheit, ein Stück weit mit einem Car zu fahren, mit welchem vier- zehnten in Kaffeeuniform nach beendeten Urlaub zu ihrem Regiment zurückzuführen. Nach einer Reihe rittelte sich einer der Soldaten halb vom Sitz auf und lagte zu seinen Kameraden: „Seht Ihr dort, dort unten das weiße Haus, das mit den zwei Kaminen, dort wohnt ich; von hier ist's ungefähr vier Kilo- meter.“

Alle schauten in die Richtung und blauberten dann ein Weibchen von Verschüdenen.

„Da, hier, seht Ihr mein Haus wieder, wenn ich den Weg durch den Wald nehme, find's nur noch drei Kilometer.“ Wieder hatte sich derlei Soldat aufgeteilt und angeret hinaus gesehen.

Nach einem Weibchen nach erneuter Wegweisung: „Mein Weg, den Ihr da seht, wenn ich den nehme, bin ich mit meinem Fahrrad in 30 Minuten dort — das Haus könnt Ihr nicht mehr sehen.“ — sagte er leise hinzu: Da stellt einer der Kameraden die Frage: „Wißt Du verheiratet? und liebtst du?“ Leise, aber doch hoch laut kam die Antwort: „Zeit lechs Monaten.“

„Da bist Du also noch glücklich!“ Man es leise zurück und dann ward Stille; jedoch nicht lange dauerte es und der Weibchen rief aus: „Et ce soir en couche de nouveau dans le paillé.“ Da lachten alle vier veranlagt und riefen hin und her, wieder von ihren Kameraden anzufragen sein würde, zurück vom Urlaub so wie sie selbst.

Während dem Anhören dieses Gesprächs hatte ich mich ganz klein gemacht auf meinem Sitz und be- schämt daran gedacht, daß ich den armenjähigen Rest meines Lebens glücklich in Sicherheit gebracht habe, während so viel lachende und gesunde Jugend sich tut und mutig in Gefahr begeben und in bequemer Selbstverständlichkeit für junges Leben, ihre gelunden Glieder täglich der Vernichtung darbietet.

So vergehen Stunden, Wochen und Monate in meinem zu fällen „refuge quelque part en France“, sie bringen Lieb und Leid, Größe und Alltäglichkeit wie in anderen Städten, in anderen Ländern auch.

Bangsam, leuchtend, beginne ich mich hier einzusprechen, daß die und da kommt es vor, daß ich wie aus einem Traum aufwache, um mich leise und nicht erlautend zu sagen: „Qu'est ce que je suis bien venue faire là!“

Ist. Er ist keine Extravaganz und keine Weltum- melet. Er ist keine Sentimentschmerzerei und kein Sport. Er ist wohl größte Geschicklichkeit und höchster Wagemut, aber im Grunde der lockigsten Menschheit. Ergerne Gefahr wird durchlaufen, doch wird der italienische S.ogon des „vivere pericolosamente“ lachte beiseite gelassen: „cette formule est préten- tieuse. Les toradors ne me plaisent guère, ce n'est pas le danger que j'aime. C'est la vie“ und wirklich wird durchs ganze Buch „so wohnen die realen Gefahren gelagert — Briefliche die das neue Weiblich aufammengestellt. Die feine Welt — la terre des hommes — wie sie der Pilot von oben sieht. Das Flugzeug ist: „cet instrument qui nous a fait découvrir le vrai visage de la terre“ und er endet: „que la vie est un luxe et qu'il n'est nul part de terre bien profonde sous le pas des hommes.“ Die bunte Welt — S.ogon auf das civilisations ne sont que fragiles dorures.“ Ihre Straßen schlängeln sich von Quelle zu Quelle. Der Pilot bekommt Distanz und allmählich erhebt das neue Weltbewußtsein in ihm und macht ihm zum demütigen Diener: „notre vu c'est agaçant, nous avons fait un progrès cruel; nous avons appris à lire et à compter, mais nous ne savons pas lire et compter sur la vie.“ — S.ogon ist daran, daß dies alles ohne literarischen Geruch und ohne Made ausgedrückt ist. — G. G. G. G. G.

Bücherbesprechungen

Saint Exupéry: Terre des hommes

Aus zwei äußeren Gründen möchte ich dies Buch ansprechen. 1. Damit diejenigen, die Zeit für man- gelhafte Lektüre erübrigen können, es zur Hand neh- men. 2. Damit, wer diese Mühe nicht hat, erfahre, woher der Wind weht. Der innere Grund, warum ich darüber schreiben, ist der: es handelt von einem übermenschlichen, formidablen Erlebnis. Der Titel freilich brüht es nicht aus. Aber vermittelnd werden heutzutage viele Titel über die Köpfe der Kritiker hinweg von den Verlegern (in gemäßigter) Nacht und Nebel geschrieben, geschrieben von einem Piloten. Zuerst wird verständlich gemacht, was der Flug alles nicht

Bund Schweizer Frauenvereine

Aus der Vorstandssitzung vom 25. Januar 1940.
Der Vorstand beschließt, dem Bundesrat ein Weidestiegsgesetz zum Tode von Bundesrat Wotta zu senden.
Die Kommissionen. Berichte und Abrechnung liegen vor und werden genehmigt. Die Resolution „Du Schweizerin“ schließt leider mit einem Defizit ab; es ergibt deshalb die bringende Bitte an unsere Vereine, durch Verkauf und Vertrieb des Weidestiegs von bleibendem Wert das Defizit verringern zu helfen!
Reval-Initiative. Die Präsidium erinnert daran, daß im Hinblick auf eine geübte Alkoholabgabe für diese eigene Abstimmung, die im März stattfindet, noch geordnete Aufklärungsarbeit geleistet werden muß. Wo kein fantastisches Aktionskomitee besteht, sende man sich direkt an Herrn Blarer Rudolf, Zürich.

Wirtschaftsfragen: Frau Schönerer berichtet. Die Wirtschaftskommission des B. S. F. ist nun konstituiert. Eine Zusammenkunft der beiden großen Berichterstatterinnen hat am 3. Dezember stattgefunden und läßt auf eine rege Mitarbeit der Frauen hoffen.
Vom Kriegsernährungsamt aus wird demnächst eine Broschüre für Hausfrauen erscheinen, deren Letztredakteur die Berichterstatterin schon heute angelegentlich empfiehlt. Ferner wurde die Frage der Abfallverwertung gründlich studiert, das Ergebnis ist folgendes: für eine wirklich rationelle Steuerung der Abfallabfälle kommt nur der Großhaushalt in Betracht. Im Kleinhausehalt wird man sich auf die Sammlung von Papier und Zigaretten beschränken. Im allgemeinen soll der Satz gelten: diejenige Hausfrau ist die beste, die den kleinsten Abfallhaufen hat!
Die Preisserhöhungen auf Käse und Butter waren nicht zu umgehen, da der Ausland-Preis schon lange zu niedrig war und nur gehalten werden konnte mit Hilfe des höheren Exportpreises.

Der Milchpreis wird vom 1. Februar hinweg für den Bauern erhöht, nicht aber für den Konsument, da der Garantien bei den Aufschlägen trägt. Die Frauen sind nach wie vor gebeten, auf die Preise zu achten und unangebrachte Preisserhöhungen der lokalen Preiskontrollstelle zu melden.
Personelles. In den Vorstand der neugegründeten Schweizer Feuilletonzentrale, der auch der B. S. F. beigetreten ist, wurde Frau Herzog-Süßer, Feuilletonredaktorin am Schweizer Frauenblatt, gewählt, ferner Dr. Agnes v. Scharler, Schriftleiterin, Zürich. Dr. Helen Wildt ist jetzt Präsidentin der Anna Carolina-Stiftung, die bekanntlich unter jungen Mädchen mit Beiträgen die berufliche Ausbildung erleichtert.
Küchlingsammlung. Sie ist nach dem letzten Aufruf erfreulich angewachsen, doch ist die Summe durch bringende Fälle bereits wieder aufgebraucht. Die Sammlung dauert fort, Welschhof VIII, 2288 Frauenfeld, Sammlung für Küchlingshilfe des B.S.F., Stedborn.

Internationales. Am 7./8. Februar findet eine internationale Bureau-Sitzung in Brüssel statt. Unsere internationale Präsidentin, Mme de Bael, bezieht die Ansicht, daß wir trotz der dunklen Gegenwart mit allen Kräften für den Frieden arbeiten müssen.
Veranstaltungen - Anzeiger
Zürich: Inceum Club Rämistr. 26, 19. Februar, 17 Uhr. Literarische Session. Vortrag von Herrn Dr. F. Krotzki (Neue Zürcher Zeitung): „Begegnung mit Dichtertinnen“. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.
Reaktion.
Mittelsamer Teil: Emma Bloch, Zürich 6, Gimmatstr. 25, Telefon 9 22 03
Kantonal Anna Herzog-Süßer, Zürich, Kreisverkehrsstr. 142, Telefon 4 12 06
Bodenbrunn, Selzer, Döbel, St. Gallen, Zellstr. 19.



„3 Kinder“
Frischeier Teigwaren
TEIGWARENFABRIK FRAUENFELD A.G.

immer teurer
Zucker rationiert
ersetzen und Geld sparen

Wir empfehlen die bekannten Saccharin-Tabletten
in klein. wels. Cartons zu 100 Tabl. à 20 Cts.
= Süßkraft von ca. 1 1/2 Pfund Zucker
In gelber Blechdose zu 300 Tabl. à 8 Cts.
= Süßkraft von ca. 4 1/2 Pfund Zucker

Neu sind Hermesetas-Tabletten
aus reinem Kristall-Saccharin
Blaue Blechdose zu 500 Tabl. à Fr. 1.25
= Süßkraft von ca. 7 1/2 Pfund Zucker
Süßen ohne jeden Beigeschmack, können überall mitgekocht werden, sind unbeschränkt haltbar.

In jeder Menge frei erhältlich in Apotheken, Drogerien und Lebensmittelgeschäften. Schweizer Produkt

garantiert unschädlich
A.G. „HERMES“ ZÜRICH 2

Sie werden immer zufriedene Klienten sehen, wenn Sie

Meyer's Lenzburger Teigwaren
aufstellen, denn sie sind nahrhaft, ausgiebig und schmecken fein

GESCHWISTER MEYER, Teigwarenfabrik LENZBURG Gegr. 1890
Ein von Frauen geleitetes Unternehmen

Wo kauft die Frau in Zürich?

GROSSE AUSWAHL IN TRICOTWASCHE

TRICOTHAUS
Sonneck
BEIM PARADEPLATZ
BLEICHERWEG 3 - ZÜRICH 1

KOMBI-ROHNER
das größte Spezialhaus für Kombimöbel



bedient Sie gut, reell und sehr preiswert ca. 40 Modelle
P. ROHNER
Kanzleistraße 6, Zürich

Den guten Radio vom Spezialgeschäft

Paul Heli
ZÜRICH WOLLISHOFEN TEL. 50671

Mein Heim Meine Welt

bei **E. LANELLA** SIEDIGENE MÖBEL

bestellt
Universitätstr. 22 Zürich
Telefon 2 55 10

Corset-Spezialgeschäft
Josy Glutz-Bolli
VORMALS MILLY HUBER
ZÜRICH 1 - Rennweg 9 - Entresol
Telefon 3 59 96 - Lift

VERKAUF - REPARATUREN - ANDERUNGEN
ANFERTIGUNG SÄMTLICHER MASS-ARBEITEN

Pyrowurst
gut und haltbar

Qualitätsvergleiche überzeugen.

Pyro-Pains
der gute Brotaufstrich

OTTO RUFF / ZÜRICH
WURST- UND CONSERVEN-FABRIK

Studer & Wälchli
ZÜRICH 1 Fraumünsterstr. 12, „Metropol“

empfehlen ihre reiche Auswahl in
Damen- und Herrenwäsche
Tricotagen - Taschentücher
Krawatten und Schürzen

Milch
ist ein unersetzliches Nahrungsmittel

VZM
Vereinte Zürcher Molkereien

Güggeli am Spieß gebraten Fr. 3.90

Seiler's Spezialkonserven
„Lorex“
als ständiger Vorrat im Haus

Traiteur-Seiler
Uraniastraße 7 Zürich 1

Meyer-Buck
Zürich, Schifflände - Kirchgasse

Porzellan Kristall Keramik
Reichhaltige Auswahl in allen Preislagen

Koks, Kohlen, Brikette, Holz

FR. L. HUPPUCH
Bureau und Lager: Feldstr. 145, Zürich
Telephon 364 82 • Postcheck: VIII 4387

Gerstlauer
Bleicherweg 11-13 - Seefeldstr. 40 - Telefon 3 49 94

Bekannt für Qualitätsgebäck

Bandagen- und Sanitätsgeschäft
A. Ammann-Notz
Bandagist, Orthopädist Tel. 7 51 41
Löwenstraße 31, Zürich
Kranpfadenstrümpfe nur vom Fachgeschäft

Verkaufsmagazine
in:

Zürich Madretsch
Winterthur Olten
Wädenswil Solothurn
Horgen Thun
Oerlikon Burgdorf
Mellen Langenthal
Alstetten Neuenburg
Bern LaChaux-de-Fonds
 Biel Luzern

MIGROS

Zukunft der Preise?

Für Kleinrentner und für Kleinverdiener in Wirtschaftszweigen mit schlechten Aussichten wird diese Perspektive ängstlich verfolgt, ist man doch vielfach dort angelangt, wo der Hunger anfängt.
Die Nahrungsmittel-Weltmarktpreise sind im Laufe des letzten Monats in den Ursprungsländern kaum gestiegen. Die Versicherungsprämien für Seetransporte sind unverändert, und die Seefrachten nur leicht gestiegen. Unsere Auffassung, daß eine verarmte Welt keine großen Preise zahlen könne, stimmt.
Die inländischen landwirtschaftlichen Preise haben bekanntlich eine erste gerechtfertigte Steigerung erfahren. Aber auch hier zeigen sich natürliche Grenzen für den Aufschlag. Leider sind die von uns postulierten
„Vorräte für Jahre“ in Sachen Futtermittel nicht vorhanden, sonst würde nämlich die Aufzucht bei heutigen Preisen rentieren und müßte die Käber nicht zu Verlustpreisen abgeben werden, weil der Verbraucher zu höheren Preisen einfach nicht kaufen kann.
Auch hätte man vorher wissen können, daß im Mobilisationsfall Heu und Stroh massenweise re-

quiriert werden müssen und daß Ersatz dafür geschaffen werden muß.
Wir wollen aber alle froh und dankbar sein, daß allseitig ein intelligenter Wille sich zeigt, die Probleme gemeinsam zu lösen.
Die Politik der Preisstabilität für das Notwendigste ist richtig — eine allgemeine Lohnerhöhung ist heute noch nicht und wird in Zukunft selbst bei starker steigenden Lebensmittelpreisen nicht tragbar sein, wenigstens so lange, als sich die wirtschaftliche und die Exportmarkt-lage nicht wesentlich geändert haben wird.
Zuversichtlich sein in allen Teufen, zäh halten — dann werden wir durchkommen!

Die Zufuhren
hängen weitgehend von den Verschiffungs- und Ausfuhrbewilligungen der Engländer und Franzosen ab. Die Schwierigkeiten des Seeverkehrs sind bekannt. Der neugebaute Kontrollapparat funktioniert da und dort naturhistorische noch nicht perfekt. — wir wollen hoffen, daß man zu keiner Zeit einen Druck auf unsere Speisehörs ausüben will. Die Lage unseres Landes ist bedrängend genug, kann man sich doch fragen, was vorzuziehen ist, „Krieg hinter der Maginot- resp.

Siegfried Linie“ oder bloß „Mobilisation an der Schweizergrenze“. Also darf das Schweizer Volk wohl erwarten, daß es in Sachen Versorgung nicht kurz an der Leine gehalten wird — namentlich, daß uns nicht verunmöglicht wird, die nötigen 4-monatigen Vorräte aufrechtzuerhalten bzw. wieder zu ergänzen. Wer auf seine Fahne den Kampf um Recht und Freiheit geschrieben hat, der soll die, deren Ideal das auch ist und die Vertrauen verdienen, auch nicht entfernt unter Druck setzen.
Das brächte keinen Segen.

Verkauf im Januar 1940 gegenüber Januar 1939

Reis	307 285 kg	75 000 kg	410 %
Zucker	1 365 000 kg	465 000 kg	293 %
Teigwaren	336 750 kg	122 475 kg	275 %
Speiseöl	140 000 kg	80 655 kg	173 %
Speisefette	126 515 kg	57 023 kg	222 %

* Trotz beschränktem Verkauf.
Wohl hatten wir riesige Warenlager und haben bis zum größten Teil noch, aber bei verdoppelter bis vervielfachter Nachfrage schmilzt der größte Warenberg wie Schnee an der Märzsonne. Selbst-

Abschläge

Haselnußkerne, Ia (450 g Fr. 1.—)	¼ kg = Fr. —.55*
Sultaninen (700 g 75 Rp.)	¼ kg = Fr. —.55*
Pflaumen, mittlere, jugoslav. (770 g 50 Rp.)	¼ kg = Fr. —.32*
Delikatess-Pflaumen, kaliforn. (915 g Fr. 1.—)	¼ kg = Fr. —.54*
Baumnuße, franz. (800 g Fr. 1.—)	per kg = Fr. 1.25
Smyrna-Feigen, Ia, (640 g 75 Rp.)	¼ kg = Fr. —.58*
Mandeln (285 g Fr. 1.—)	¼ kg = Fr. —.87*

Die Flüsterpropaganda
ist im Bezirk der Migros eifrig tätig. Die letzte Kolportage ist:
„Die Migros hätte während einigen Tagen kein Speiseöl mehr verkauft, weil sie es später aufbehalten wollte...“
Das wurde, den Zucker betreffend, sogar von einem Ständerat an einer Sitzung, trotz unseres Protestes, hartnäckig behauptet!
Hier geben wir die **unglaubliche Leistung von Büro, Magazin und Verkaufsmagazin der Migros** bekannt:

Januar 1940
in Prozenten gegenüber Vorjahr

75 000 kg	410 %
465 000 kg	293 %
122 475 kg	275 %
80 655 kg	173 %
57 023 kg	222 %

verständnisvoll ersetzen wir die Lager nach Leibeskräften.
Die Migros, vor allem auch die Migros-Angestellten, haben die Pflicht mehr als getan!

Weinbeeren, kalifornische per kg = Fr. 1.—
Aprikosen, calif. Delikat. ½ kg = Fr. 1.25*
(350 g Fr. 1.—)

Dampfpflaumen, amerik. ¼ kg = Fr. —.54*
(460 g Fr. 1.—)

Mischobst, kalifornisches per kg = Fr. 2.22
(450 g Fr. 1.—)

Grape-Fruit-Confiture ½ kg = Fr. —.60
(415 g Fr. —.50)

Dessert-Waffeln, jetzt in Packungen zu 100 g Fr. —.25
Erfrischungswaffeln, jetzt in Packungen zu 100 g Fr. —.25